

KOMPAKT

Purim

FEIER Die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern lädt ihre Mitglieder am Samstag, 15. März, 19.30 Uhr, herzlich zur Megilla-Lesung in die Ohel-Jakob-Synagoge ein. Bei der anschließenden Veranstaltung im Jüdischen Gemeindezentrum erwartet das Publikum ein Unterhaltungsprogramm mit Beiträgen des Jugendzentrums »Neshama«, DJ, Tanz und natürlich Hamantaschen und Getränken. *ikg*

Zeitzeuge

GESPRÄCH Der Förderverein des NS-Dokumentationszentrums, die Weiße Rose Stiftung und der Bezirksausschuss Maxvorstadt laden am Dienstag, 18. März, 18 Uhr, zu einer Veranstaltung mit dem Zeitzeugen des Massakers von Oradour-sur-Glane, Robert Hébras, in den Hörsaal B101 der Ludwig-Maximilians-Universität, Geschwister-Scholl-Platz 1. Am 10. Juni 1944 ermordete die 3. Kompanie der SS-Panzerdivision 642 Dorfbewohner. Nur sechs Menschen überlebten das Massaker. *ikg*

Tuvia Rübner

GEDICHTE In der Stiftung Lyrik Kabinett wird am Mittwoch, 19. März, 20 Uhr. Tuvia Rübners neuer Gedichtband *Wunderbarer Wahn* vorgestellt. Aus dem Werk des in Bratislava geborenen israelischen Lyrikers liest Bernhard Albers. Karten für die Kooperation mit dem IKG-Kulturzentrum gibt es am Veranstaltungsort in der Amalienstraße 83. *ikg*

Karl Kraus

LESUNG Klaus Schultz, Dramaturg und ehemaliger Intendant des Staatstheater am Gärtnerplatz, widmet unter dem Motto »Karl Kraus bekämpft den Krieg« dem legendären Schriftsteller (1874–1936) eine Lesung. Texte, Bild- und Tondokumente illustrieren Kraus' Auseinandersetzung mit seiner Welt und ihren Parallelen zur Gegenwart. Karten für die Lesung am 20. März um 19.30 Uhr im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz gibt es unter 089/20 24 00 491 und an der Abendkasse. *ikg*

Hohelied

LERNTAG »Das Hohelied in rabbinischer Auslegung« behandelt der Religionsgelehrte Daniel Krochmalnik im Rahmen eines Lerntags am Sonntag, 23. März, von 10.30 bis 17 Uhr im Jüdischen Gemeindezentrum. Eine telefonische Voranmeldung unter 089/20 24 00 491 oder per Mail unter karten@ikg-m.de ist erforderlich. *ikg*

Kindheit in Föhrenwald

BILDER Eine Ausstellung am Jakobsplatz zeigt das Leben im DP-Lager



Früher und heute: Beno Salamander und seine Schwester Rachel



Lernen sich in Föhrenwald kennen und lieben: Chana und Benjamin Braun

Fotos: Marina Maisel

VON MIRYAM GÜMBEL

Mit einer Ausstellung im Foyer des Gemeindezentrums und drei sehr gut besuchten Begleitveranstaltungen im Hubert-Burda-Saal erinnerten das Kulturzentrum der IKG und der Verein »Badehaus Waldram-Föhrenwald« in den vergangenen Wochen an das größte und am längsten bestehende Lager für jüdische Displaced Persons (DP) in Deutschland. Stets mit dabei waren die »Kinder vom Lager Föhrenwald«, nach denen auch die von Kirsten Joergensen und Sybille Krafft zusammengestellte Fotodokumentation benannt wurde.

ERINNERUNG Bei der Auftaktveranstaltung begrüßte IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch den bayerischen Staatssekretär für Bildung und Kultus, Georg Eisenreich, mit den Worten: »Ihre Themen Bildung, Jugend und Europa sind zentrale Stell-schrauben unserer Zukunft.« Aus den Reihen der Politiker war auch Karl Freller gekommen, der kürzlich den Rabbiner-Spiro-Preis erhalten hatte, wozu Charlotte Knobloch ihm gratulierte.

Der Landtagsabgeordnete Freller ist als Direktor der Stiftung Bayerische Gedenkstätten durchaus dem Anliegen aufgeschlossen, das mit der Ausstellung und den Begleitveranstaltungen vorgestellt wurde: eine Erinnerungsstätte an das DP-Lager Föhrenwald bei Wolfratshausen im Süden von München.

Im Rahmen ihrer Rede hob Charlotte Knobloch den Einsatz von Initiatorin Sybille Krafft und ihren Unterstützern vom Verein »Bürger fürs Badehaus Waldram-Föhrenwald« hervor: »Sie engagieren sich seit Jahren beruflich wie privat für eine kluge und nachhaltige Kultur des Erinnerns in

unserer Region.« Der Zeitzeuge Max Mannheimer, der ebenfalls am Eröffnungsabend anwesend war, bezeichnete Kraffts ehrenamtlichen Einsatz zum Gedenken an die dunkelsten Kapitel in der deutschen Geschichte ebenfalls als vorbildlich.

Zielsetzung der Historikerin und Publizistin Krafft ist es, in dem ehemaligen Badehaus von Föhrenwald einen Ort der Erinnerung und Begegnung zu schaffen, um die jüngste Geschichte anschaulich und zeitgemäß zu dokumentieren. Dass sie dabei auch die Unterstützung der Bevölkerung hat, zeigte sich im Rahmenprogramm zu der Veranstaltungsreihe in der IKG.

Grundschüler aus der Region steuerten einen beeindruckenden Gesangsauftritt bei. Schüler des benachbarten Geretsrieder Gymnasiums stellten im Rahmen eines Zeitzeugen-Projekts ihre Arbeit vor. Dabei befragten die Schüler ehemalige »Föhrenwalder« und machten daraus einen Dokumentarfilm. Mit der Publizistin Rachel Salamander, die selbst einige Jahre in Föhrenwald lebte, war eine Interviewpartnerin bei der Auftaktveranstaltung im Hubert-Burda-Saal persönlich anwesend.

HINTERGRÜNDE Föhrenwald wurde 1939 als nationalsozialistische Siedlung für Rüstungsarbeiter gebaut. Nach Kriegsende fanden jüdische Displaced Persons hier eine Unterkunft. Rund 6000 Menschen warteten in dem Lager auf die erhoffte Auswanderung nach Übersee oder Israel. Immer wieder kamen weitere Personen aus aufgelösten DP-Lagern nach Föhrenwald, bis diese »Enklave jüdischen Lebens« schließlich Mitte der 1950er-Jahre aufgelöst wurde. 1955 kaufte das Katholische Siedlungswerk das Gelände für Heimatvertriebene und benannte es um in Waldram.

Die Hintergründe des Lebens der DPs beleuchteten bei den Veranstaltungen Dokumentarfilme, darunter *Befreit & Vergessen* von Henriette und Joachim Schroeder sowie von Werner Kiefer, der auch die zerstörten Hoffnungen und Lebensträume der in Deutschland zurückgebliebenen Juden deutlich machte. Sybille Krafft selbst zeigte in einem eigenen Film *Föhrenwald-Waldram heute* – und das in Begleitung und mit den Erinnerungen einiger »Föhrenwaldkinder«.

Die Kinder der Displaced Persons erlebten das Lager als geschützten Bereich.

Diese standen im Mittelpunkt der gesamten Veranstaltungsreihe, auf den Tafeln der Fotodokumentation im Foyer ebenso wie in Gesprächen auf der Bühne. Anwesend waren viele von ihnen: Zu Wort kamen Benjamin Braun, Rachel Salamander sowie in einem gemeinsamen Gespräch, das Krafft moderierte, Abraham Ben, Jacques Cohen, Leibl Rosenberg, Icek Surovicz und Maier Szanckower. Sie alle sind sich einig, dass das Projekt »Badehaus Föhrenwald« Unterstützung finden und realisiert werden muss.

Die »Föhrenwaldkinder«, heute alle 60 Jahre und älter, kamen zu verschiedenen Zeiten und mit unterschiedlichen Schicksalen in den Münchner Süden. Eines war aber für alle gleich: Als Kinder erlebten sie Föhrenwald als geschützten Bereich, in dem sie eine glückliche Zeit verbrachten. Dass ihre Eltern ein hartes Schicksal hinter sich

hatten, erkannte als Kind besonders Rachel Salamander, deren Mutter in einem Sanatorium leben musste. Bei den regelmäßigen Besuchen erlebten Rachel und ihr Bruder Beno auch die Welt außerhalb der geschützten Föhrenwald-Welt. Die Kinder erahnten die Tragik, die ihre Eltern während der Schoa erlitten hatten.

FÜRSORGE »Kinder waren der Beweis, dass die Nazis ihr Werk nicht vollendet haben«, zitierte Sybille Krafft Lea Fleischmann und ergänzte: »Die Kinder waren oft das Einzige, was sie am Leben hielt.« Entsprechend galt die ganze elterliche Fürsorge ihnen. So wurden sie geschützt und abgeschirmt von allem Negativen, und in den meisten Familien wurde die Schoa vor den Kindern nicht thematisiert. Diese waren der ganze Schatz der Menschen, die den Großteil ihrer Angehörigen verloren hatten, und sollten so unbelastet und glücklich wie möglich aufwachsen. Dafür bot das Lager die notwendigen Voraussetzungen: Die meisten der DPs kamen aus Osteuropa, die Shtetl-Atmosphäre mit ihrer religiösen Tradition konnte Raum greifen.

Auch wenn die Kinder beim Schulbesuch in Wolfratshausen die Außenwelt erlebten, war das Zentrum für sie Föhrenwald. Der Ort in der freien Natur bot ihnen alle Freiheiten. Der Umzug nach München Mitte der 50er-Jahre war ein Einschnitt. Föhrenwald war für die meisten Kinder eine der unbeschwertesten Zeiten ihres Lebens. Besonders glücklich waren sie für Chana und Benjamin Braun – die sich dort kennen und lieben gelernt hatten und in Föhrenwald auch heirateten und Eltern wurden.

■ Weitere Informationen über die Föhrenwalder Bürgerinitiative gibt es auf folgender Website: www.badehauswaldram.de

Ein Ständchen für die Damen

KONZERT Der Männerchor Druschba-Chaverut sang zum Weltfrauentag im Hubert-Burda-Saal

»Bey mir bistu sheyn«, tönt es aus vollen Männerkehlen und lässt die zahlreichen Frauen im Publikum ganz besonders strahlen. Denn der Auftritt des Männerchors im Hubert-Burda-Saal der IKG München zum Weltfrauentag war ausdrücklich den weiblichen Mitgliedern der Gemeinde gewidmet. Eine schöne Geste, den Damen an diesem traditionellen Tag nicht nur Blumen, sondern etwas ganz Besonderes zu schenken: ein richtiges Konzert.

In der alten Heimat der Chormitglieder, der ehemaligen Sowjetunion, war der Frauentag nicht nur gesetzlich verankert, sondern ein gern gefeierter Tag. So setzt der Chor Druschba-Chaverut mit seinem Konzert diese Tradition in der neuen Heimat Deutschland ganz selbstverständlich fort. Stanislav Kuharkov, der Moderator des Abends, wendet sich an die Frauen im Publikum: »Sie sind die Besten, die Warmherzigsten, die Intelligentesten, und vor allem die Schönsten für uns.« Und übergibt das Wort an die »klügste und schönste Frau unserer Gemeinde«, an Präsidentin Charlotte Knobloch. Sie sagt in ihrem Grußwort: »Ich möchte Ihnen allen zuru-

fen: »Bei uns sind Sie sheyn«. Im Schoß unserer Gemeinde hat jeder ein Zuhause, jeder Einzelne von Ihnen ist mir wertvoll. Sie eröffnen uns die facettenreiche jüdische Musikwelt und machen eines ganz deutlich: Egal, in welcher Muttersprache wir groß geworden sind, die Musik, die jüdische Musik, ist unsere gemeinsame Sprache. Sie bedarf keiner Übersetzung. Sie verbindet uns.« Darin sind sich mit ihr auch weitere Mitglieder des IKG-Vorstandes einig, die ebenfalls zu dieser Feier gekommen sind: Judith Epstein, Ariel Kligman, Abi Pitum und Talia Presser.

Die eleganten Herren mit ihren reifen Stimmen auf der Bühne sind keine Berufsmusiker. Seit 13 Jahren verbindet die Ärzte, Ingenieure und Naturwissenschaftler eine gemeinsame Leidenschaft: die Liebe zum Singen. Professionell geführt werden die Männer von einer Frau, der Chorleiterin und Dirigentin Tamara Oumanskaja, sowie von dem Pianisten Igor Bruskin. Alle zusammen haben mit über 100 Auftritten die Erfolgsgeschichte des Chores Druschba-Chaverut geschrieben und ihn weit über München hinaus bekannt ge-

macht. Vor allem in Jiddisch, Hebräisch und Russisch nimmt Druschba-Chaverut die Zuhörer mit einem abwechslungsrei-

chen Repertoire auf eine Reise durch kleine Shtetl von Osteuropa nach Israel und singt Schabbes-Melodien, traditionelle jid-

dische und israelische Lieder und populäre israelische Songs. Wie eine grenzenlose Hymne an die Frauen, Mütter, Großmütter, Schwestern, Töchter und, natürlich, Geliebten klingen die Lieder des Chores, bei denen die Frau in der jüdischen Familie eine besondere Rolle spielt. Die Solisten Valeriy Goldberg, Maxim Wajsman, Borys Chernyakhovski, Igor Ilvytsky und Efim Shlayfman bereichern mit ihrem Charme das Programm und gewinnen den ungeteilten Beifall des Publikums.

Vor allem aber das älteste Chormitglied, der 92-jährige Solomon Brandobovskij, singt sich mit der von ihm neu getexteten Romanze »Ich bin Ihnen begegnet« in die Reihen der Frauen. Der Kantor der IKG, Moshe Fishel, trägt mit dem Chor »Sim Schalom« und solo das Lied über die schönste Frau der Welt vor, »A jiddische Mamme«. Zwerfelloser einer der Höhepunkte des Abends.

Olga Albrandt und Karolina Shleyher von der Sozialabteilung freuen sich über ihre gelungene Veranstaltung. Und zuletzt singen alle zusammen, Chor und Publikum, die »Hatikwa«. *Marina Maisel*



Masel Tov zum Frauentag: Charlotte Knobloch und der Chor Druschba-Chaverut

Foto: Marina Maisel